

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

111 (13.5.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 111.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 13. Mai 1905.

25. Jahrgang.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Kaiserstraße 24.

Telefon: Nr. 123. — Verteilungsliste: Nr. 8144.
Erschließung der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 1 Uhr vormittags.

Inserate: die einblättrige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Solal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Netzerpapst und Scharmacherapostel.

„Soziale Verheerung, politische Rückbildung und ultramontane Machtansprüche, das sind die drei Grundzüge des sozialen Ultramontanismus. ... Viele Wege führen nach Rom. Aber das unter ihnen auch so verwegene und sich mühselig Pfad ist doch die erste Errungenschaft der neuesten Zeit.“

Mit diesen Worten schließt der Vertrauensmann des Verbandes der Industriellen und der Verarbeitenden, Herr Alexander Tille, seine eben erschienene Arbeit „Der soziale Ultramontanismus und seine katholischen Arbeitervereine“, die nichts anderes ist als eine wütende Denunziationschrift wider die jüchlerischen sozialen Tendenzen, die sich in der letzten Zeit innerhalb der katholischen Arbeitervereine bemerkbar gemacht haben. So gering auch das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiter zu dieser katholischen Sozialpolitik ist, die ihnen mehr der Konkurrenzrivalität gegenüber dem Sozialismus als wirklichen Befreuer eines christlichen Gewissens empfinden zu sein scheint, so können sie ihren anders gefassten Kameraden doch die Ehre, einen Tille zu ihrem Widerlager zu haben. Diese Feindschaft wird ihnen vielleicht ein wenig helfen zu der Erkenntnis, wie sehr die Aufgaben des Klassenkampfes alle religiösen Ideologien verdrängt. Den Kapitalisten ist das Christentum nur ein Spielzeug, um die Arbeiter unterwerfen zu können, während es für die Arbeiter ein Mittel der Befreiung ist. Die soziale Arbeit ist ein Mittel der Befreiung, nicht aber, wenn es an die Unterwerfung herantreibt mit dem Anspruch, daß sie ihre Lohnsklaven auch menschlich behandeln sollen.

Von der Enghäufigkeit Leo XIII. „Rerum novarum“ wird gesagt, das „Gott Moralin“ sei kaum in einer sozialdemokratischen Kundgebung in so großen Mengen zu finden wie hier. Der auf sie gegründeten Agitation der katholischen Arbeitervereine werden u. a. die folgenden Zitate aus dem Stammbuch geschrieben:

„Bürgerlichkeit“ — „Verheerende Erfindungen.“ — „Verheerung des Arbeiters.“ — „Sozialer Gedankensturz.“ — „Klassenpolitik.“ — „Keine Klassenpolitik.“ — „Keller der Sozialdemokratie.“ — „Entrechtung und Ausbeutung der katholischen Arbeiter.“ — „Wille zur Herrschaft.“ — „Moralisiertes Unterdrückungssystem.“ — „Terrorismus.“

Man erkennt aus dieser kleinen Willenslese, daß der Kampf gegen den Teufel des sozialen Ultramontanismus mit genau denselben Waffen geführt wird, wie gegen seine Großmutter: die Sozialdemokratie. Herr Tille hat es nicht einmal für notwendig erachtet, ein einziges neues Schlagwort zu erfinden. Genau wie die sozialdemokratischen Arbeitervereine sind sich auch die katholischen Arbeitervereine der Polizei als „politisch“ demagogisch. Geistlichen Vorständen, die sich in Lohnstreikigkeiten einmischen wollen, wird mit dem Strafgericht gedroht.

Ein erhebendes und starker dem sozialen Frieden dienendes Bild, wenn der katholische Dringlichkeit für die Arbeitervereine eines Industriebetriebes mit der Leitung desselben über die Lohnfestsetzung verhandelt. Es ist anzunehmen, daß derselbe durchschneidend unter Ausübung der Verfolgung wegen Hausfriedensbruchs aus der Fabrik entfernt werden würde.

Das ist das Rezept, nach dem der Vertrauensmann der Scharmacher Priester behandelt wissen will, die sich erdreisten, es mit ihrem christlichen Verstand einermäßen ernst zu nehmen. Von solchen Geistlichen heißt es da genau wie von den sozialdemokratischen Agitatoren:

Da werden von außen, von der ultramontanen Geistlichkeit, erst Wünsche und Forderungen in die katholische Arbeitervereine hineingetragen, die nicht nur jeder höchsten Berechtigung entbehren, sondern von denen die Arbeiter vorher auch gar nichts gewußt haben. Es werden ihnen Beschwerden aufgedrängt, die sie vorher gar nicht empfunden haben, und es wird ihnen ein Zukunftsstaat des sozialen Ultramontanismus als Ziel gepredigt, von dem sie an und für sich gar nichts wissen wollen.

Die Verwechslungslust erreicht ihren Höhepunkt, wenn Tille den Ultramontanen die deutsche Arbeitervereine als Paradiespferd vorreitet, wie es sonst das Zentrum selbst der Sozialdemokratie gegenüber zu tun pflegt, und der Bewegung des sozialen Ultramontanismus vorführt, sie wende sich gegen die deutsche Arbeitervereine.

Es hat diese alle einmal herabzusetzen und gibt sich sodann den Anschein, als müßte sie etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Worin das besteht, muß sie freilich sorgsam verschweigen.

Wenn der soziale Ultramontanismus verhilft natürlich keine „wahren Ziele“, die dem Scharmacher des Herrn Tille gleichwohl nicht verborgen geblieben sind. Denn er sagt von ihnen:

Der sozialistische Zukunftsstaat erscheint als liberale freie Gemeinshaft gegenüber einer solchen Zukunftsanordnung, wie sie der soziale Ultramontanismus vorzuzieht.

Das Unternehmertum ist bereit, Thron und Altar zu füttern, wenn das Königtum oder das Papsttum sich dazu anspannen, auf ihre Kosten irgendwelche Konzeptionen an den Geist der neuen Zeit zu machen. Die Schrift des Herrn Tille dient offenbar dem Zwecke, die katholische Arbeitervereine einander durch die Drohung, daß

man sie gleich der sozialdemokratischen behandeln würde. Und das ist ja ganz klar, daß die katholischen Arbeiter, wenn sie ihr Interesse manhaft vertreten wollen, die ganze Scharmachermeute hinter sich haben werden. Den Unternehmern ist es ganz gleich, ob eine Streikveranlassung mit einem Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie oder mit einem Hoch auf Kaiser und Papst geschlossen wird; denn das Interesse des Kapitalprofits steht über allen Parteien und Weltanschauungen. Was die Kirche betrifft, wird das Scharmacherthum vollenden, und wenn ein katholischer Arbeiter Tilles Schrift liest, so muß er wahrhaft das Denken noch nicht gelernt haben, um bei dieser Letztüre nicht ein übergeugter Sozialdemokrat zu werden. Den klaren Einblick in das Wesen des Kapitalismus, den ihm die soziale päpstliche Enghäufigkeit verleiht, erhält er erst angeeignet des „moralischen“ kapitalistischen Wirtschaftsdeals, das der Privatgelehrte der Stahl- und Eisenmänner verkindet.

Politische Uebersicht.

Eine parlamentarische Aktion.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat in ihrer Sitzung vom Mittwoch den Beschluß gefaßt, dem Reichstag einen Initiativantrag über den Bergarbeiterlohn zu unterbreiten, dem die Beschlüsse des Berliner Bergarbeiterkongresses zugrunde liegen sollen. Diese Beschlüsse sind bekanntlich von einer Delegiertenversammlung gefaßt worden, an der sowohl christliche als auch freimüthige Arbeitervertreter teilnahmen. Folgen die Parteien, die hinter den beiden letztgenannten Arbeitergruppen stehen, das Zentrum und die Freisinnigen, dem Beispiel, das ihnen die Sozialdemokratie gibt, dann ist im Reichstag eine solche Mehrheit vorhanden, die bereit ist, nicht nur für den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen, sondern auch seine Annahme durch die verbündeten Regierungen mit allen wünschenswerten Nachdruck zu betreiben.

Es liegt also tatsächlich nur bei diesen bürgerlichen Parteien und ganz besonders beim Zentrum, wie sich die Angelegenheit der Bergarbeiter in der nächsten Zeit gestalten soll. Mit Hilfe des Zentrums wäre es der Sozialdemokratie möglich, die Materie des Bergarbeiterlohnes den Klauen der dreifachstaatlichen Gesetzgebung zu entreißen und der Sache der Bergarbeiter zum Siege zu verhelfen.

Indes, so sehr man uns auch Utopisten schelten mag, sind wir doch keineswegs schwärmerisch Dinge voran, um eine solche Ausweitung der Dinge überhaupt für möglich zu halten. Trotz aller zur Schau getragenen Freundschaft für die Arbeitervereine hat das Zentrum den Bergarbeitern gegenüber die schwere Schuld auf sich geladen, indem es die Verhinderung der Arbeitervereine in das Reichstagsparlament begünstigte. Zur selben Stunde, da die sozialdemokratischen Interpellanten im Reichstag erkannt vor leeren Ministerbänken standen, richtete der Abg. Herold im Abgeordnetenhaus an die Regierung eine bestellte Anfrage über den Streit, die von Bülow und Müller eifrig beantwortet wurde. Im Reichstage stimmte das Zentrum für die sozialdemokratische Resolution, die den Reichstanzler aufforderte, ebenfalls ein Bergarbeiterlohngesetz einzubringen, dessen geforderter Inhalt näher ausgeführt wurde. Es betraf die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, das Verbot des Nullens, gesetzliche Regelung des Leber- und Nebenstundenwesens und die obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen. Einer solchen Resolution stimmte das Zentrum im Reichstage, wie gesagt, zu. Gleichzeitig beinahe oder forderte das Zentrum im Landtage die Bildung einer Untersuchungskommission, die die Mißstände im Vergleichen feststellen sollte. Auf Grund dieser Feststellungen, so forderte der Zentrumsantrag weiter, sollte die preussische Staatsregierung einen Gesetzesentwurf zur Beseitigung der festgestellten Mißstände einbringen.

Im Reichstage fordert das Zentrum reichsgesetzliche Regelung, im Landtag weiß das Zentrum genau, was nützt, und sofort ergehen muß, im Landtag braucht es erst eine Studienkommission, im Reichstage kennt es die Mißstände, die beseitigt werden müssen; im Landtag muß es aber erst unteruchen, ob überhaupt welche vorhanden sind. So wie das Zentrum können sich nur politische Kinder betragen, die ratlos hin- und herlaufen, oder aber abgebrühte Parlamentarier, die mit vollem Bewußtsein ein doppeltes Spiel spielen. Und politische Kinder sind die Herren vom Zentrum ganz gewiß nicht. Schließlich aber geht auch dieser Gang nur solange zum Vorne, bis er bricht. Der sozialdemokratische Antrag stellt das Zentrum vor eine unabweisliche Entscheidung, es wird entweder mit der Sozialdemokratie Schulter an Schulter kämpfen müssen, oder es wird sich nie wieder von dem Wortwurf reinwaschen können, daß es als ein Zudas an den katholischen Arbeitern gebandelt habe.

Hus Baden.

* Ultramontane-geistliches. Daß die ultramontanen Patentgelehrten kein Verständnis dafür besitzen, wenn einer unserer Korrespondenten von den Seelenqualen schrieb, die ein Mensch von freier oder Denkart erduldet, wenn man ihn in der Sterbestunde zu zwingen versucht, kirchliche Zeremonien über sich ergehen zu lassen, ist weiter nicht verwunderlich. Daß ein Mensch, der mit unsern heutigen kirchlichen Zeremonien gebrochen hat, frei und wohl denken kann, begreift ein gut ultramontaner Christ überhaupt nicht. Wer nicht das glaubt, was

die Kirche zu glauben vorschreibt, ist überhaupt ohne weiteres im Verdacht, ein schlechter Mensch zu sein.

Wie ganz andere edelbedenkende Menschen sind doch diese ultramontanen Christen. Hier nur wieder einer von den vielen Beispielen dafür:

Im „Bad. Landmann“, diesem Typus eines echt ultramontanen Zeitungspapiers, polemisiert ein Geistlicher, also ein wirklich und wahrhaft ultramontaner Christ, gegen den Artikel des „Volksfreund“, in welchem gegen den Bekehrungsseifer mancher Krankenschwestern Stellung genommen wurde. In diesem Artikel wurde den Krankenschwestern und insbesondere auch von den Bambergischen Schwestern mit der Hochachtung gesprochen, welche diese Schwestern verdienen und die ihnen allseits auch als selbstverständlich entgegengebracht wird. Nur gegen den Mißbrauch des Bekehrungsseifers, der mit der Krankenpflege gar nichts zu tun hat, wurde geschrieben. Das hindert aber die „wahrheitsliebende“ christlich-ultramontane Presse nicht, die sozialdemokratische Presse zu verdächtigen, als hätte sie gegen die Bambergischen Schwestern überhaupt geschrieben. Aber nicht genug damit. Ein echter ultramontaner Christ ist auch im Besitze eines christlichen Gemüts. Schreibt da der geistliche Korrespondent des „Landmann“ im Anschluß an die Bemerkung unseres Artikelverfassers über die Seelenqualen, die ein Mensch erduldet, wenn man ihn mit allen Mitteln der Ueberredungskunst und der Anglistikerei vor den Höllenstrafen zu „bekehren“ versucht:

„Wer laßt da nicht? Man muß nämlich nur wissen, wie gewöhnlich gemacht wird, in dem Betreff. Wenn einem Genossen ernstlich an den Fragen geht, so ist die Regel, daß er ganz von selber nach dem Geistlichen verlangt, oft allerdings wird dieser gebeten, zuerst einen Versuch zu machen.“

Wenn's einem Genossen an den „Kragen“ geht! Ist das nicht die Sprache eines wahrhaft christlich edelgestimmten Menschen? Es sind Gemütsmenschen, diese frommen Kirchenschriften.

* Die Jungliberalen und der „Fall Koch“. Der Vorstand des Jungliberalen Vereins Karlsruhe hat dem Landesverband folgenden Antrag unterbreitet: „Die große Bedeutung des „Falles Koch“ für unser politisches Leben und die tiefe Erregung, die er in liberalen Kreisen hervorgerufen hat, veranlassen uns zu ersuchen, diehinfür den Landesverband zu ersuchen, dahin zu wirken, daß auf der bevorstehenden Landesversammlung in Offenburg der Standpunkt der nationalliberalen Partei auf dieser Begegnung der staatsbürgerlichen Rechte unserer Beamten einen entscheidenden Ausdruck findet.“

Damit, daß der Standpunkt der nationalliberalen Partei hinsichtlich des „Falles Koch“ einen „entsprechenden Ausdruck findet“, ist noch nichts gegen die Bedrohung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten getan. Abgesehen davon, daß das Ministerium sich an den Beschluß und Resolutionen des nationalliberalen Parteitag gar nicht zu binden braucht, gehört doch auch die freie Betätigung und das offene Bekenntnis der politischen Ueberzeugung so gut zu den staatsbürgerlichen Rechten der Beamten, wie zu denjenigen aller anderen Staatsbürger. Wie steht es aber damit? Ein Beamter, der Sozialdemokrat ist, würde einfach, falls er seine Gesinnung öffentlich bekennen oder gar betätigen würde, aus dem Staatsdienst entlassen. Die Nationalliberalen finden das auch durchaus gerechtfertigt. Wie stellen sich die „Jungen“ zu dieser Sache? Finden sie es liberal, den Beamten zu verbieten, politisch sich öffentlich als das zu bekennen, was sie sind? U. A. W. G.

* Die Fackel der konfessionellen Zwietracht wird jetzt auch unter die badische organisierte Lehrerschaft zu werfen versucht. Der katholische Lehrereverein des badischen Reichs hat an die badische Lehrerschaft einen Aufruf zum Beitritt in diesen Verein verschickt. Ähnlich wie die Arbeitervereine, soll nun auch die Lehrerschaft durch Gründung konfessioneller Landesvereine gesplittet und in ihrer Aktionskraft gelähmt werden. Die „Bad. Landeszeit.“ hat recht, wenn sie schreibt, es sei der reinste Schwindel, wenn behauptet werde, im katholischen Lehrereverein seien politische Bestrebungen ausgeglichen. Wer anders ist denn der treibende Faktor in dem Bestreben, die von Verbesserung ihrer Existenz ringenden Bevölkerungsteile konfessionell und religiös gegeneinander zu hegen, als der Ultramontanismus? Und welche schamhäftige Spiel treibt er dabei. Wir erinnern nur an die Tatsache, daß vor einigen Jahren gegen die christlichen Gewerkschaften, weil sie interkonfessionell sein wollten, seitens der Bischöfe der Bannstrahl geschleudert wurde. Der Freiburger Erzbischof hielt sich für verpflichtet, diesem Bannstrahl auch einen besonderen Beileibhieb beizugeben, in welchem er vor den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften warnte. Als sich darüber im Lager der christlichen Gewerkschaften die Empörung zeigte und dieselben eine Deputation nach Freiburg schickten, zog man sich durch einen schlaunen Schachzug, der allerdings nur die christlichen Arbeiter irreführen konnte, aus der selbstgelegenen Schlinge. Die Deputation wurde zwar nicht vorgelassen, dafür aber ersattete ein Geistlicher dem Erzbischof, der von der Gewerkschaftsbewegung kein Höflichkeit von Verständnis befaß, Bericht. Und siehe da der Erfolg: Der Erzbischof ließ der Deputation erklären, die christlichen Gewerkschaften, die in Frankfurt ihren Kongreß abgehalten hätten, seien ja gar nicht gemeint gewesen. Woher diese christliche Gewerkschaften gab es aber damals ebensovienig wie heute. Seitdem duldet man die

christlichen Gewerkschaften überall dort, wo mit konfessionell katholischen keine Geschäfte zu machen sind. Die ultramontane Presse hat damals vergeblich den Versuch gemacht, diese hochinteressante Episode als harmlos hinzustellen. So wie den Arbeitern, macht es der Ultramontanismus den Lehrern. Die interkonfessionellen Lehrerevereine kann er nicht als Werkzeug ultramontaner Bestrebungen benützen, ergo müssen katholische Lehrerevereine gegründet werden. Wenn's nicht anders ginge, würde man sich auch mit „christlichen“ Lehrerevereinen begnügen. Aber „katholische“ sind für den Zweck, für welchen man sie braucht, nützlicher und bequemer. „Christliche“ oder „katholische“ Fabrikantenvereine, Kräfte und Kartelle gründen der Ultramontanismus nicht, weil er damit bei den Fabrikanten und Arbeitgebern abhingen würde. Die wissen, was sie zu tun haben, wissen, daß die Religion und Konfession innerhalb der Vereine, welche für die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder gegründet sind, keine Rolle spielen sollen und dürfen. Nur bei den abhängigen Existenzen treibt der Ultramontanismus sein Werk der Verführung und Verhinderung, fühend auf dem alten Grundsatz: „Divide et impera“, teile und herrsche.

Den Liberalen ist der Schred in die Glieder gefahren und sie rufen deshalb aus Leibesträften den Lehrern zu: „Bleibt standhaft, wir wollen Euch dafür jetzt helfen! Sehr schön, nur kommt die Einigkeit etwas zu spät, so ungefähr um 15—20 Jahre. So lange der Liberalismus an der Herrschaft war, hat er die Lehrer ebenso mißhandelt wie die Arbeiter. Und noch heute ist er zu feig, den Lehrern die volle Freiheit zu garantieren. Der Lehrer muß, ob er will oder nicht, eine politische und religiöse Gesinnung heucheln, die er in vielen Fällen längst über Bord geworfen hat.“

Macht die Lehrer wahrhaft frei, gebt ihnen eine unserer Zeit entsprechende Erziehung und Vorbildung und der Ultramontanismus wird vergeblich seine Auftritte an die Lehrer ergehen lassen. Wenn er heute noch Erfolge erzielt, so mag der Liberalismus sich an die Brust klopfen und sagen: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!

* Die Ersparnisse eines gefallenen Generalkämpfers. Unter diesem Titel brachten wir vor einigen Tagen eine der Rammheimer „Volksstimme“ entnommene Korrespondenz aus Offenburg. Dazu wird uns jetzt von dem Vater des Verstorbenen berichtet, daß die Darstellung des Sachverhalts nicht richtig ist. Den größten Teil der Ersparnisse hatte der Ermordete bei einer Kreditkassa in Baden angelegt und dieses Geld ist inzwischen in den Besitz der Erben gelangt. Einen kleineren Teil, den Unteroffizier Gaj in einem Wechsel mit sich führte, haben die Generos bei seiner Ermordung geraubt, wie laut Schreiben des kaiserlichen Gouvernements für Deutsch-Südwestafrika, datiert Windhut, 18. Juni 1904, das kaiserliche Distriktsamt in Gorbabis festgestellt hat. Der Vater des Ermordeten hat um Erstattung dieses geraubten Geldes durch den Reichsfiskus nachgeholt, worauf ein Bescheid noch nicht eingetroffen ist und auch nicht wohl schon eintreffen konnte, da die Eingabe erst vor einigen Wochen abging. Drei weitere Posten von im ganzen etwa 300 M. hatte der Ermordete an Freunde ausgeliehen; der eine Posten ist von dem Darleher fast ganz wieder heimgepagelt, bezüglich der beiden anderen Posten sind die Erhebungen noch nicht abgelaufen. Herr Gaj hat, wie er versichert, bis jetzt keinen Grund zur Beschwerde über die Behandlung der Hinterlassenschaftsfrage seines Sohnes durch die zuständigen Behörden. Im übrigen ist die hinterlassene Summe nicht so groß, wie die Gerichte gehen und wie auch der Korrespondent der „Volksstimme“ annehmen scheint.

* Der badische Gastwirteverband hielt dieser Tage in Baden-Baden seinen Verbandstag ab. Vonseiten der Wirte wurde lebhaftes Mitleid über die mangelhaften Verhältnisse im Wirtsgewerbe geäußert, die durch verschiedene ortskundliche und geographische Umstände (vorunter vor allem die Transportverhältnisse) noch verschärft werden. Die Mißstände werden immer größer.

Diese Klagen sind vollumfänglich berechtigt. Das in den Großbrauereien investierte Kapital gehört mit zu dem rentabelsten. Nicht umsonst hat der Volksmund dem Bier den Namen „Goldbrühe“ beigegeben. Neben Summen werden bei diesen kapitalintensive Großunternehmungen verdient.

Allen unter den Wirten gibt es verhältnismäßig nur wenige, die gelernt haben, die Ursachen der Mißere im Wirtsgewerbe zu erkennen. Insbesondere kann man bei badischen Verbandsmitgliedern das Zeugnis nicht ausstellen, daß sie den Kampf gegen die belagerten Mißstände von den richtigen Grundlagen ausgehend, energisch zu führen verstehen. Das wurde auch auf dem Verbandstag wiederholt konstatiert. Die Herren, aus welchen sich der Vorstand des badischen Gastwirteverbandes zusammensetzt, Wortland des badischen Gastwirteverbandes, sind fast ausschließlich die Reaktionäre Kleinbürger, die glauben, durch altertümliche reaktionäre, sogar unflinchtige Vorschläge, dem Wirtsgewerbe helfen zu können. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn diese Herren beantragen, für das Wirtsgewerbe den Befähigungsnachweis einzuführen oder die Fabrikarbeit der Mädchen unter 18 Jahren zu verbieten. Solche Anträge sind nicht nur reaktionär, sondern auch lächerlich und geeignet, den Wirten die Sympathien für ihre gerechten Forderungen zu rauben. Die Wirte müssen den Kampf gegen das Großkapital führen, und nicht den Kampf gegen die unwürdigen Kleinbürger. Die schamhäftig verhält sich bei den Wirten die Herren ihren Mitgliedern zur Pflicht machen, überall dort, wo der Militärkontrakt eingeführt ist, die sozialdemokratische Presse aufzulegen, was gerechtfertig-

Letzte Post.

w. Weissen, 12. Mai. Seit amtlicher Meldung der 'Berliner Post' sind im Landkreis Weissen in der Zeit vom 4. bis 10. d. Mts. 33 Personen an Genickstarre erkrankt, wovon 9 gestorben sind. Die Gesamtzahl der Erkrankungen in der Zeit vom 19. Nov. bis 10. Mai beläuft sich auf 378, die der Todesfälle auf 167, die der Genesenen auf 51, die übrigen Erkrankten sind noch in ärztlicher Behandlung.

Bern, 12. Mai. In der Beschlusse der Bunderversammlung, in welcher der Bundesrat den Kredit für den Betrieb des Sionpionnetts im vierten Quartal 1905 verlangt, wird erklärt, daß der Stand der Arbeiten am Sionpionnetts die Eröffnung des Betriebs anfangs Oktober möglich macht.

Bern, 12. Mai. Die von der internationalen Arbeiterversammlung eingesetzte Kommission für den Erlaß eines Phosphorverbots in der Zündholzbranche stimmt der Anregung zu, mit der Beschränkung, daß das Inkrafttreten des Verbots von gewissen Bedingungen abhängig gemacht wird.

Bern, 12. Mai. Der Schweizerische Bauernverband ist auf nächsten Sonntag nach Zürich einberufen, um zu den Ausständen in Zürich und Basel Stellung zu nehmen und möglicherweise Beschluß zu fassen über eine allgemeine Ansperrung an allen Orten der Schweiz.

Wien, 13. Mai. Bei der Gemeinderatswahl im Vorort Floridsdorf siegte der Sozialdemokrat Schlinger mit 5420 gegen den Christlichsozialen Wank, der 3809 Stimmen erhielt. Die Wahlbeteiligung betrug über 90 Prozent, jedoch der Sieg Schlingers als ein großartiger bezeichnet werden muß. Die Niederlage der Christlichsozialen ist um so beachtlicher, als sie trotz ihrer 'bewährten' Wahlgangart erfolgte.

w. Effen, 12. Mai. Während hier die Arbeiter zum großen Teile zur Arbeit zurückgekehrt sind, legten 1000 Arbeiter des einer französischen Gesellschaft gehörenden Sägewerkes in der benachbarten Ortschaft Normand wegen Nichtbewilligung der geforderten Lohnerhöhung die Arbeit nieder.

Paris, 12. Mai. Der ständige führende Ausschuss der französischen Sozialisten, die bereits auf ihrem letzten Kongress in einer Tagesordnung ihre Solidarität mit dem spanischen Proletariat und ihre Sympathie für die spanischen Revolutionäre zum Ausdruck gebracht hatten, rüft sich, eine Massenkundgebung gegen den Besuch des Königs von Spanien in Paris zu veranstalten. Er bringt zu diesem Zweck heute den Beschluß des Kongresses in Erinnerung, erjucht die Vertrauensmänner der Partei, ihre Haltung diesen Beschlüssen anzupassen, und ruft zu einer Prehenside gegen den spanischen König auf. (Str. Post.)

w. Rom, 12. Mai. Am Palast Grifoni, den Mikad Wagner im Jahre 1877 bewohnt, wurde heute eine Gedächtnisfeier abgehalten.

w. London, 12. Mai. Aus Leich in Schottland sind vier verdächtige Fälle von Diphtherie gemeldet. Ein Arbeiter ist gestorben; seine Frau und 2 Kinder sind jetzt unter Beobachtung. Man nimmt an, daß die Krankheit durch Ratten mit einem Schiffe von auswärts eingeschleppt worden ist.

w. Chitomer, 13. Mai. Unter der Bevölkerung der Umgegend herrscht noch immer Erregung. In Projanow sind 10 Israeliten erkrankt worden.

w. Caracas City, 13. Mai. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge sollen bei einem Tornadob im indischen Territorium, östlich von Engder, gestern wieder 20 Menschen untermommen sein.

w. Kanaa, 13. Mai. In vergangener Nacht wurde bei dem Dorfe Celalarci abends ein Aufstand erregt. Von hier sind gestern über 300 Personen ausgezogen. Der englische Kreuzer 'Lancaster' ist hier eingetroffen und neben dem englischen Kreuzer 'Venus' vor Anker gegangen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Verband deutscher Zimmerer.) Sonntag den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, in 'Auerbach' außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Wichtigster Gegenstand: halber ist es notwendig, daß jedes Mitglied erscheint. Der Vorstand.

Gruppe Mühlburg. Montag den 15. Mai, abends halb 9 Uhr, im 'Auerbach' Versammlung mit Vortrag. Gäste willkommen.

Bruchsal. (Arbeiter-Gesangverein 'Harmonie'.) Sonntag Abfahrt nach Weiden 220 Uhr. Der Fahrpreisermäßigung wünschenswert, eine Karte wurde vorher am Bahnhof.

Briefkasten.

Nach Waldshut. Mein das ist nicht richtig. Nach Hornberg. Stimme mit dem Zuge 7 Uhr 42 Min. A. B.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Zeitungsartikel: Redaktionsleiter, Auswärtige Korrespondenten, Reichs- und Provinzialkorrespondenten, Zeitungs- und Telegramm-Redaktionen, Bild-Redaktionen, für den übrigen Teil: Albert Billi; für die Inserate: Karl Jäger, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, G. d. u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Neuer Beruf

Verren, welche mit dem Plane umgehen, ihren bisherigen Beruf aufzugeben, um künftig im Versicherungsgeschäft als besoldete Beamte zu wirken, finden bei großer deutscher Versicherungs-Aktiengesellschaft Gelegenheit zur Erlangung ihrer Ziele. Beamten, die mit dem Fach und dem Requisitionsgeschäft noch nicht vertraut sind, erhalten vollständige Ausbildung und Einführung in dem neuen Beruf. Gefällige Bewerbungen erbeten unter J. 1475 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe, 1710

Wagnerlehrling-Gesuch.

Ein Junge, der das Wagnerhandwerk gründlich erlernen will, kann sofort oder später eintreten. 1751 Wagner Gdz., Morgenstr. 25.

Darlach.

107 Einer geübten Einwohner- u. Arbeiterfamilie von Darlach u. Umgebung bringe mein 'Krisen-geschäft' in empfehlende Erinnerung. Aufmerksame Bedienung. August Birk, Trisnau, Auerstraße Nr. 17.

Im Bezirke Sudscha, auch anderwärts, weigern sich die Bauern, die Steuern zu entrichten. Im Gouvernement Woronesch zündeten sie das Gut der Fürstin Jusupoff an; auch nach dort wurde Militär entsandt. Auch in den Ostsee-Provinzen ist die Unzufriedenheit unter den Bauern eine große; die Bewegung hat dort nicht bloß einen ökonomischen, sondern auch einen politischen und religiösen Charakter angenommen. Diese Bewegung, die ihre Ursache findet in den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des Reiches, ist aber nicht mehr aufzuhalten, sondern wird eine immer stärkere werden. Der Bauernstand, die letzte Feste des Absolutismus, wankt in seinem Glauben an die Macht und Güte und Gerechtigkeit des Zaren. Er erhebt sich gegen die Urheber des Unrechts und des Elends und es ist kein Zweifel: der Tag, an dem die Selbstherrlichkeit dem Ansturm der vereinigten Mächte des Proletariats und des Bauerntums unterliegen wird, ist nicht mehr in weiter Ferne.

Eine Spizel-Proklamation.

Das Zusammengehen der Arbeiter mit der Intelligenz fürchtete die russische Regierung am meisten und die Versuche, beide zu entzweien, sind sehr häufige. Einen solchen Fall meldet die 'Nawa Reform', ein Krakauer liberales Organ, aus Noworodamsk (Polen). Dort wurde eine Proklamation mit der Unterschrift der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Littauens verbreitet, in welcher die Arbeiter zum Niederhalten der Intelligenz aufgefordert wurden. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiterklasse den Vordringen der Spizel nicht folgten.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Vor der Schlacht.

Tokio, 12. Mai. Amtlich wird mitgeteilt, daß am Morgen des 9. die Russen mit zwei Regimentern Infanterie, fünf Bataillonen und einer Batterie bei Bengschang einen Vorstoß gemacht haben. Am Nachmittag griffen sie unter dem Schutz der Artillerie kräftig an, wobei sie bis auf 100 Meter an die japanische Stellung herankamen. Die Japaner vertrieben sie dann durch einen heftigen Gegenangriff. Die Russen ließen 60 Tote und 100 Verwundete auf dem Platz, ihr Gesamtverlust ist etwa 300 Mann. Einige der Toten und Verwundeten trugen chinesische Kleidung. Die Japaner hatten einen Toten und 60 Verwundete.

Petersburg, 12. Mai. (Petersb. Tel.-Agent.) General Linewitsch telegraphierte vom 11. Mai: Eine unserer Abteilungen wurde in einem Engpaß, 10 Werst südwestlich vom Dorfe Schimiaofo am 5. Mai vom Feinde angegriffen und gezwungen, sich nach Schimiaofo zurückzuziehen. Am 6. Mai zwang eine andere russische Abteilung 10 Werst von Wango die Japaner, zurückzugehen. Am Abend ging der Feind wieder zum Angriff über und es kam zu einem Bajonettkampf. Der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen. Die erwähnte Abteilung hatte am 7. Mai während des ganzen Tages und während der ganzen Nacht bei Schimiaofo zu kämpfen. Das Geschick blieb unentschieden. Die unserer zweiten Abteilung gegenüberstehenden japanischen Truppen erhielten Verstärkung. Am 7. Mai begann diese Abteilung deshalb sich zurückzuziehen. Eine dritte Abteilung, welche bis zu dem Engpaß von Wango in vordrängte, wurde von den Feinden angegriffen und operierte so glänzlich gegen ihn, daß es ihr gelang, von dem Engpaß Besitz zu ergreifen. Am 7. Mai unternahm der Feind einen entsetzlichen Angriff gegen unsere zweite Platte, wurde aber zurückgeschlagen.

London, 12. Mai. Das 'Bureau Laffan' meldet aus Tokio vom 11. Mai: Die Zeitung 'Mashi' erzählt, daß der linke Flügel des russischen Heeres auf Kirin zurückging, wo er sich sammelt. Eine Schlacht gilt als nahe bevorstehend.

Vom Krieg zur See.

Tokio, 12. Mai. Die letzten von Frankreich gegebenen Versicherungen bezüglich der Neutralität haben der Lage etwas von ihrer Spannung genommen, wenn sie auch nicht die tiefgehende Bestimmung im Volke haben. Die Presse, die die Regierung dringend auffordert, eine starke Haltung Frankreich gegenüber einzunehmen, verlangt Erklärungen und führt aus, es sei notwendig, daß Frankreich die Vorgänge zwischen dem 3. und 12. Mai aufkläre.

London, 12. Mai. Der 'Daily Mail' wird aus Singapur vom 11. gemeldet: Der Dampfer 'Coromandel', der am 8. Mai 4.30 Uhr nachmittags bei Van-Pong vorbeifuhr, beobachtete in der Nacht 22 Kriegsschiffe und 10 Kohlenkisten, die dort vor Anker liegen. Sieben Stunden später nahm er bei Kap Padaran 4 Kriegsschiffe wahr, die der Kapitän für das dritte russische Geschwader hielt.

gemeldeten Eisenbahnunglück auf der Pennsylvaniaabahn wurden noch neueren Bestimmungen 20 Personen getötet und 30 verletzt.

Stahle (Ottawa), 11. Mai. Durch den Zornabsturz in der Stadt Engder wüteten 125 Personen getötet und 150 verletzt. Die Stadt, welche 1000 Einwohner zählt, ist zerstört. Großer Schaden wurde auch an der Eisenbahn angerichtet. Die Hauptlinie nach San Francisco ist unterbrochen. Zur selben Zeit wurden in dem Stadtgebiete von Duffre, einige Meilen südlich von Engder, 30 Personen getötet.

Teheran, 12. Mai. Hier wurden amtlich drei Cholerafälle festgestellt, die sämtlich tödlich verlaufen sind.

Deutscher Reichstag.

(183. Sitzung.)

Berlin, 12. Mai.

Nach Erledigung einiger Rechnungsachen wird die auf der internationalen Sanitätskonferenz zu Paris am 3. Dezember 1903 unterzeichnete Uebereinkunft in dritter Beratung genehmigt. Es folgen Petitionen, von denen mehrere wegen schwacher Befragung des Hauses auf den Vorstoß des Präsidenten von der Tagesordnung abgesetzt werden. Bei dem Bericht über die Petition betr. Unterdrückung schlechter Literatur- und Kunstzeugnisse, wobei die Kommission Uebereinkunft zur Berücksichtigung beantragte, beantragt

Abg. Semmler (nall.) Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Noeren (Centr.) führt aus: Mit der Petition wollen wir einen wirksamen Schutz gegen den Schmutz der Literatur. Die Petition habe nichts mit der lex Goethe zu tun. Niemand könne bestreiten, daß die Literatur sich nach der Richtung des Schmutzes hin entwickle. Die gegenwärtige Gesetzgebung genüge nicht, um diesen Schmutz unmöglich zu machen. Deshalb müsse das Strafgesetzbuch geändert werden.

Abg. Meine (Soz.) befreit nicht, daß es eine gewisse Schmutzlitteratur gebe; das könne es aber nicht veranlassen, der Justiz eine neue distinktionale Gewalt zu geben. Wir wehren uns grundsätzlich gegen neue Strafgesetze. Hinter dem Kampfe gegen die Schmutzlitteratur verbirgt sich nach unserer Ansicht der Kampf gegen wahre Kunst und Wissenschaft. Er bitte um Uebergang zur Tagesordnung. (Beifall bei den Sozialdem.)

Abg. Lattmann (deutschlos.) führt aus, seine Partei werde für Ueberweisung zur Berücksichtigung stimmen, weil mit der Petition nicht die wahre Kunst, sondern nur die Fierkunst getroffen wird.

Abg. Noeren (Centr.) bittet, dem Kommissionsantrag zuzustimmen.

Abg. Meine (Soz.) meint gegenüber Noeren, um die Jugend vor Unkeuschheit zu bewahren, gebe es nur ein Mittel: bessere Erziehung und Aufklärung.

Abg. Kemmann (freis. Rp.) legt dar, man wolle die lex Henze, die jüdisch Unfruchtbarkeit stifte, durch diese Petition wieder in Kraft bringen. Was die Petition sagen wolle, sagt sie nicht.

Nachdem noch Abg. Wäsig (nall.) gesprochen, wird der Antrag Semmler gegen die Zinke und die Nationalliberalen abgelehnt.

Die Petition wird zur Berücksichtigung überwiegen. Die Petition der Handelskammer Halberstadt betr. Aushebung der Zulässigkeitsfrist für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten bis zum Werte von 500 Mk. wird zur Erörterung überwiegen. Desgleichen die Petition betr. Einschränkung des Fleischhandels durch Konzeptionierung und Veränderung des Schankkonzessionswesens. Eine Reihe weiterer Petitionen wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der Präsident erteilt sodann die nächste Sitzung auf Donnerstag den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, an. Tagesordnung: Keine Vorlagen und Rechnungsachen. Schluß halb 6 Uhr.

Die Revolution in Rußland.

w. Petersburg, 12. Mai. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet aus Tauris vom 10. d. Mts.: Infolge von Nachrichten des Gouverneurs Emir Nizam mit den Grundbesitzern gelang kein Getreide in die Stadt. Schon seit drei Tagen ist Brot zu keinem Preise zu haben, nur durch den Einfluß des russischen Konsuls und die Drohung der Disconto-Leihbank, die Stadt zu verlassen und sich an einem anderen Ort auf Kosten des Gouverneurs niederzulassen, ist es nach mehrtägigen Verhandlungen gelungen, den Brotdbedarf des Personals der Bank und der Russen zu decken. Von derselben Agentur wird aus Eufels in Persien vom 12. gemeldet: Durch die Reife des Schahs wird auf 15 Tagen der Warenverkehr auf der Straße zwischen Teheran und Eufels unterbrochen.

w. Petersburg, 12. Mai. Das Zentralkomitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat einen neuen Aufruf veröffentlicht. In diesem macht das Komitee der liberalen Presse Vorwürfe über die Versuche, die Bürger zu überzeugen, daß sie ohne eigene Hilfe nichts erreichen könnten. Die Petersburger Arbeiter, heißt es im Aufruf weiter, würden sich nicht durch die Sanktion der liberalen Presse bezirren lassen; die Arbeiter finden täglich vor dem Dilemma, von der Wildschäre zu verschwinden, oder in dieser selbst das unterste zu fohren.

ac. Die Bauernbewegung bezieht sich mit steigender Schnelligkeit und Kraft auf immer weitere Gebiete des Reiches aus. Polen und die russischen Gouvernements Tchernigow, Samara, Saratow, Kiew, Kursk, Tambow usw. sind von der Bewegung schon länger ergriffen und im Ausmaß ist zurzeit die Regierungsgewalt fastlich aufgehoben. Wie wir der letzten Nummer der 'Iskra' entnehmen, greift die Bauernbewegung auch auf die Gouvernements Charkow und Ekaterinoslaw über. Im Bezirke Alexandrow fordern die Bauern eine bedeutende Verringerung der Pachtsummen und drohen widrigenfalls mit Gewalt. In anderen Dörfern hat die Bewegung einen so scharfen Charakter angenommen, daß die Regierung zu ihrer Niederwerfung Dragoner schiden mußte, die für den Kriegsschauplatz bestimmt waren.

W. Müller und Braun für den Verkauf. Nachdem noch eine Reihe Stadtratsmitglieder für und gegen den Verkauf gerebet, wurde die Vorlage gegen nur 20 Stimmen genehmigt. Die letzte Vorlage betraf die Verjüngung der Witwe der verstorbenen Erbenverwalters Schreiber, der ohne Anträge auf Pension gestorben war. Es wurde beschlossen, der Witwe einen fests widerruflichen Beitrag von 300 Mk. jährlich zu bewilligen.

Jur. Schillerfeier der organisierten Arbeiter, die morgen, Sonntag Abend 7 Uhr, im 'Saalbau' stattfinden, ist noch nachzutragen, daß die Kasse am Eingang um 6 Uhr geöffnet wird. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind in allen Parteivertikalen, in der Expedition des 'Volksfreund', Bureau des Metallarbeiterverbandes, sowie bei allen Unterfassen der Gewerkschaften zu haben.

15 Prozent Dividende verteilt die Aktienfabrik A. G. Stöckner u. Saurban für das abgelaufene Geschäftsjahr 1. Mai 1904/05.

Gen. Versam. in Bruchsal. Am Montag den 22. Mai abends halb 7 Uhr, findet im 'Saalbau' eine öffentliche Volksversammlung statt, zu welcher Reichstagsabgeordneter Genosse Eduard Bernheim-Berlin als Referent gewonnen ist.

Wir erlauben die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen von hier und Umgebung, an diesem Tage seine Versammlungen abzuhalten, um den Mitgliedern den Besuch der 'Saalbau'-Versammlung zu ermöglichen.

Darlach, 11. Mai. Gestern nachmittags um 4 Uhr entstand bei bestem Himmel und fast völliger Windstille im Garten des Herrn Christoph Rittershofer ein Brandsturz, welcher 12 Fenster einer Feinschneiderei abtrug, weit herumwarf und zerbrach. Der dadurch entstandene Schaden ist ziemlich erheblich.

Bruchsal, 12. Mai. Der Vorstand der Handelsgesellschaft gibt bekannt, daß seinem Ertrage entsprechend von jetzt ab an den Schultern des hiesigen Bahnhofs die württembergischen Landesfahrkarten zu haben sind.

Freiburg, 11. Mai. Ein Schillerfest, einzig in seiner Art, feierte gestern, am 10. Mai, die hiesige D. G. e. r. a. l. i. g. u. e. Was der Himmel an eigentlichen Schillerfeste bereitzete, das gab er gestern dem in kleineren Maße, ein herrliches Frühlingsschmuck. Ein Vortrag brachte die über 1000 Schüler starke Schaar mit ihren Lehrern nach Colmarstrasse und von dort ging's durch grüne Büsche und rauschende Bäche hinauf auf die Döschburg. Nach einem fröhlichen Jubel auf dem grünen Teppich der Natur begann die Feier mit dem fröhlichen Lied Schumanns als Hymnen im Anschluß daran kamen die Stimmen an dem Gemäuer des Burgfels emporkam, ein hübscher Orchester spielte durch die Birken und hoch am blauen Himmel segelten die weißen Wolken. Ein ungeheures Bild von neuem Leben, das aus den Ruinen blüht. Dann trug ein Schüler der Unterelbsa mit einem von Wohlklang erfüllten Organ und überaus schönem Verständnis den Epilog Goethes zur Glode vor.

In einer ebenso schlicht gehaltenen als gedankentiefen Ansprache, die mitgerissen von der unterirdischen Bewegung, zeigte Direktor Geiß der hiesigen hiesigen Schaar, besonders dem jungen Menschen, sein soll, und nun erhebt sich der unsterbliche Schall an die Freude zu den gelben Blüten der Bäume und manches älteren Zeitgenossen Herz fing an, mitzufühlen und mitzufangen mit diesem jugendlichen Chor. Das herrlichste aber kam erst: 'Wallenstein's Lager', ohne Striche, von Schülern der oberen Klassen in schönen, historisch getreuen Kostümen und inmitten einer natürlichen Szenerie, wie sie wirkungsvoller nicht gedacht werden kann, dargestellt. Der ganze Platz an der Westseite der Ruine ist wie geblüht von natürlichen Büsche mit einer vorzüglichen Musik. Geblüht wurde ganz vorzüglich, in Einzelnen wie im Ganzen. Nicht nur das Außere, die blühenden Sträucher und Goldblumen, auch der Geist dieses herrlichen Vorbildes zu der gemäßigten Tragödie kam zur Wirkung. Mit dem Schlußlied aus 'Zell' wurde die Feier geschlossen. Aber ihr heiliges Gedenken das Glück hatte, dem wird dieser Tag unerbesslich bleiben. Die Natur, das prächtige Wetter und konstant der Lehrer und Schüler viel Fleiß und Talent haben sich vereinigt zu einer ebenso würdigen als frohen Schillerfeier.

Freiburg, 11. Mai. Der Stadtrat bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Wählerliste für die Erneuerungswahl der Stadtratsordneten am Mittwoch den 10. Mai 1905 ab während acht Tagen zur Einsicht der Wähler in der Kanzlei der städtischen Revision (Raum Nr. 2, Etod, Zimmer Nr. 6) öffentlich aufgelegt sein wird. Einsprüche gegen die Liste sind innerhalb obiger Frist darüber vorzutragen.

Wiesbaden, 12. Mai. Der 28 Jahre alte Wilt. Keller aus Mannheim hat sich hier auf dem Grabe seiner kürzlich verstorbenen Geliebten erschossen.

Neues aus aller Welt. Koblenz, 12. Mai. Heute früh fuhr in hiesigen Güterbahnhof infolge falscher Signalisierung ein Güterzug auf einen anderen Güterzug. fünf Wagen wurden zertrümmert und entgleisten. Der Schaden ist ziemlich erheblich. Die Gleise werden bis heute Mittag wieder fahrbar sein. Der Betrieb ist nicht gestört. Menschen wurden nicht verletzt.

Witten, 11. Mai. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht hier selbst im Geschäft der Firma Kiebusch verübt. Die Diebe brennten den Geldschrank und stahlen 11.000 Mk. Von den Dieben, die ostlindig sein mußten, fehlt jede Spur.

München, 11. Mai. In dem benachbarten Dorfe Haaren wurde der Weber Martin Zimmermann von einem 20-jährigen Schloffer niedergestochen, als er diesen wegen ungebührlichen Benehmens einem alten Manne gegenüber zur Rede stellte. Der Zustand des Verletzten ist das schlimmste befürchten.

München, 11. Mai. In letzterer Zeit kamen verschiedene Erklärungen nach dem Genus von Fleischwaren vor, ohne daß die Ursache näher festzustellen war. Gestern fand ein 17-jähriger Bursche nach dem Genus eines sogenannten Rippers (schweizerischen Rippensteines). Die Herkunft des Fleisches ließ sich nicht mehr ermitteln.

Krauschwitz, 11. Mai. In Götmar bei Wolfenbüttel hatten sich die drei Kinder des Arbeiters Fritz die aus dem giftigen Wasserfischling oder der Handweter alle Wesseln gemacht. Alle drei erkrankten schwer an Vergiftungserscheinungen und mußten in das Wolfenbütteler Krankenhaus überführt werden. Eins der Kinder ist bereits gestorben.

Bern, 12. Mai. Hier hat in der vergangenen Nacht der 24-jährige Coiffeur Jules Nicollier im Streit seinen Vater erschossen.

Darlach (Pennsylvanien), 11. Mai. Bei dem

13. Mai. Vor Einwohnern der benachbarten Städte der Stadt-Regie das

gegen das Dorf, weil der Wirt, welcher Wäse, wieder eine die von ihm

der Kinder um Preis von 3 anfangen, aber an denen die Stadtrats-

den zum

Stadtrats-

haben

haben

Sunlicht-Seife advertisement featuring an illustration of a woman washing clothes in a tub and a box of Sunlight Soap. Text describes the soap's benefits for laundry and skin care.

Parfamt für kleinere Wäsche und für die Körperpflege, zum Händewaschen, Bad und selbst als Ersatz der Rasierseife ist das kleine Oligonkristall (Achtelformat) zu 10 Pf. wie geschaffen. Es ist handlich, schäumt leicht und macht die Haut sammetweich. Der vielen Nachahmungen wegen achte man ganz besonders auf die gefällig geschickte Aufmachung und beachte darauf, die Sunlight-Seife nur in Originalpackung zu erhalten, wird mit Vorteil für alle Zwecke verwendet. Für die Hauswäsche und alle häuslichen Reinigungsarbeiten bestens geeignet ist das bekannte gefällige Doppelstück im Karton zu 25 Pf. Well ausgiebig - Rasierseife ist das kleine Oligonkristall (Achtelformat) zu 10 Pf. wie geschaffen. Es ist handlich, schäumt leicht und macht die Haut sammetweich. Der vielen Nachahmungen wegen achte man ganz besonders auf die gefällig geschickte Aufmachung und beachte darauf, die Sunlight-Seife nur in Originalpackung zu erhalten.

